

Dermisches.

Ein Bälou-Wig kurlert an der Berliner Börse. Als der Reichskanzler die Handelsverträge dem Reichstag vorlegte, hatte er während eines Teiles seiner Rede die Damen nonchalant in den Aermelöchern der Weste. Darauf aufmerksam gemacht, sagte ein der Börse nahestehender Abgeordneter der Linken: „Das ist aber auch die einzige Konzession, die Graf Bälou der Börse macht!“ — Bei Einweihung der neu erbauten Bahn Schleusingen-Elmenau war auch der Eisenbahnminister v. Budda zugegen. Auf einer der kleinen Stationen wartete die ganze Dorfbewohnerung voller Spannung auf das Eintreffen des Zuges, vor allem aber, so lesen wir in der „Jugend“, warteten der Dorfdichter und die weißgekleidete Ehrenjungfrau, die das Festgedicht zur Feier des welterschütternden Ereignisses deklamieren sollte. Kaum ist der Zug eingelaufen, und v. Budda mit Gefolge ausgestiegen, als auch schon mit erhobener Stimme die Ehrenjungfrau mit einem verkörnten Blick auf den Minister loslegt: „Endlich bist Du nun erschienen, langersehntes Riesenroß usw.“

Probates Mittel. Der Briefträger Nolan in Brooklyn bei Boston, der kürzlich entlassen wurde, schickte dem Präsidenten Roosevelt eine Photographie seiner Familie, auf der seine 15 lebenden Kinder zu sehen waren. Der Präsident war von diesem Beweis tatkräftiger Unterstützung in seinem Kampfe gegen den „Rassenselbstmord“ äußerst entzückt und ordnete die sofortige Wiedereinstellung Nolars an.

Molsheim, 18. März. Der zweite Haupttreffer der Wiesheimer Lotterie mit 5000 M. bar ist an den rechten Mann gefallen. Der Glückliche ist ein in ärmlichen Verhältnissen lebender 70jähriger Mann; er hatte sich das Glückbringende Los wenige Stunden vor der Ziehung gekauft.

Im Verlauf eines Streites hat in Mannheim eine Kellnerin einer Wirtin in G 7 auf der linken Kopfsseite sämtliche Haare ausgerissen. Die Kellnerin wurde festgenommen.

London, 17. März. Ein Brief an die „Times“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die traurige Lage, in der sich ohne eigenes Verschulden eine Deutsche im Ausland befindet. Es ist dies Fräulein Anna Böcker, das einzige weibliche Wesen, das bei dem Untergang der „Elbe“ am 30. Januar 1895 gerettet worden ist. Obwohl damals kaum 19 Jahre alt, hatte sie sich so heldenhaft und aufopfernd benommen, daß sie die Bewunderung aller erregte und nicht allein Glückwunschbriefe von vielen Hunderten erhielt, sondern auch von der Königin Viktoria, bei der damals die

Kaiserin Friedrich weilte, zu Osborne in besonderer Audienz empfangen wurde. Sie belleidete zu jener Zeit die Stelle einer Erzieherin im Hause eines Rechtsanwalts in Portsmouth; sie war Baije, und voll Vertrauen in die Rechlichkeit ihres Brotgebers, hatte sie diesem ihr ganzes Erbe zur Anlage übergeben, etwa 17 000 M. All dies wurde kürzlich durch den Bankrott des Anwalts verloren, sodaß Fräulein Böcker jetzt völlig mittellos dasteht. Ihre Gesundheit war überdies seit dem „Elbe“-Unglück geschwächt, sodaß die Bedauerenswerte kaum imstande ist, den Kampf ums Dasein aufzunehmen. Die „Times“ fügt hinzu, daß Mr. John Clegg, der Leiter der „Capital u. Counties-Bank“ in Portsmouth, bereit sei, Gaben zur Unterstützung des wackeren deutschen Mädchens aufzunehmen, und wir denken, diese Zeilen verdienen die weiteste Verbreitung.

Ein Inquisitionsmittel in Persien ist die — Rabe. Man bindet sie dem Verbrecher, der zum Geständnis gebracht werden soll, auf den nackten Rücken und schlägt nun tüchtig auf sie los. Das Tier vergilt nun natürlich demjenigen, an dessen Körper es gefesselt ist, mit Kratzen und Beißen die Schmerzen, die es selbst erdulden muß. Nun wird der Verdächtige gefragt, ob er sich schuldig bekenne. Beharrt er beim Leugnen, so wird die entsehlliche Prozedur von neuem vorgenommen, bis der Infulpat endlich gesteht, was man von ihm verlangt. Fast keiner widersteht dieser Tortur und unterwirft sich lieber der Strafe für das wirklich begangene oder bloß angeblühete Verbrechen.

(Deutsche Schilder in Paris.) Die „Pariser Zeitung“ schreibt: Der unaufhaltsame Fortschritt der Anerkennung des Deutschtums von seiten der Franzosen tritt immer deutlicher zutage. Die Pariser Geschäftswelt hat erkannt, daß neben den zahlreichen Engländern und Amerikanern, die das ganze Jahr hindurch die französische Hauptstadt besuchen, auch die Deutschen immer zahlreicher hier eintreffen, daß mit der Kundschast der deutschen Besucher in Paris bald in erster Linie zu rechnen ist. In den Pariser Geschäften, namentlich in den eleganten Magazinen an den Boulevards, wird fast überall die moderne kaufmännische Weltsprache, englisch, gesprochen. Aber auch die Aufschrift „Man spricht deutsch“ findet man häufig auf den Ladentüren und Schaufenstern. Freilich ist es meistens nur eine einzige Verkäuferin, oder einer der Geschäftsinhaber, die die deutsche Sprache mehr oder weniger fließend beherrschen. Ein weiterer, aberans charakteristischer Fortschritt aber ist es, daß man jetzt in den Pariser Straßen schon ziemlich häufig deutschen Firmenschildern begegnet. Einer-

seits sind das die offenen Geschäfte deutscher Firmen, die in Paris eine Filiale haben, andererseits die Niederlassungen von Fabriken und anderer großer deutscher Handelshäuser. Deren Vertreter sind überdies meistens Deutsche. Sehr zahlreich sind ferner schon die Geschäfte in Paris, die deutsche Waren verkaufen und die diese „Bregeln“ und andere Lederbissen in Schaufenstern ankündigen. Nur wenige Kaufleute unterlassen es noch, derartige deutsche Waren mit ihren deutschen Namen anzuzeigen. Ganz deutsche Schilder haben heute schon die deutschen Buchhandlungen. Neben den Schildern nehmen neuerdings die deutschen Plakate bedeutend zu. Namentlich die deutschen Spezialitätentheater, deren internationales Gepräge das schon mit sich bringt, benutzen sehr oft deutsche Anzeigen, z. B. kündigen die „Folies Bergère“ Monate hindurch die „Puppenfee“ an. Und ganz kürzlich machte in den Straßen ein deutsches Riesenplakat auf das Auftreten des deutschen Artisten Schäffer in ausführlicheren deutschen Worten aufmerksam. Es ist selbstverständlich, daß die französischen Kaufleute mit den deutschen Schildern, Plakaten und Reklamezetteln noch zurückhaltender sind. Hier und da geschieht aber auch das schon, und es ist ebenso begreiflich wie verzeihlich, daß dabei orthographische und andere Fehler unterlaufen. Es ist das um so entschuldbarer, als auch die Deutschen in Paris häufig nicht genug Wert auf die genaue Rechtschreibung bei Anzeigen, Zirkularen usw. legen. Sehr anerkenntenswert sind vorläufig schon die Bemühungen der französischen Kaufleute, ihre wachsende Kenntnis der deutschen Sprache auf solche Weise auch äußerlich deutlicher als in den früheren Jahren an den Tag zu legen. Je langsamer solche Fortschritte gehen, desto stetiger pflegen sie zu sein. In absehbarer Zeit werden in Paris sicherlich ebenso viele deutsche wie englische Firmenschilder zu sehen sein.

(Ein hübscher Titel) befindet sich im Verordnungsblatt des österreichischen Justizministeriums vom 14. Januar. Dort ist auf Seite 15 zu lesen: — die Ernennung des Feldwebel-Vertragsaufsehers-Unteroftiziers Alois K. bei der Männerstrafanstalt in Pilsen.

(Wenig schadet wenig.) Das ist erstlich nicht wahr, denn wenig kann oft viel schaden. Ein kleiner Funke kann oft ein großes Feuer verursachen; ein wenig Gift kann einen Menschen töten; ein einziges unvorsichtiges Wort kann großen Verdruß anrichten; also wenig kann viel schaden. Aber zweitens ist ja doch am geschicktesten, von einer schädlichen Sache garnichts zu brauchen, damit sie garnichts schade.

Auf falscher Fährte.

Von H. G. G.

(Nachdruck verboten.)

Das Gas war nicht angezündet, aber der Raum war teilweise durch ein halbes Kaminfeuer beleuchtet. Keating stand, mit dem Rücken der Tür zugewandt, vor dem Schreibtisch, der geöffnet war. Ein Wachsstock stand neben ihm, und die verschiedensten Gegenstände, Papiere, Briefe, Bücher und anderes, waren vor ihm ausgebreitet. Er war so vertieft, daß er Alles Eintritt gar nicht wahrnahm.

„Guten Abend,“ sagte dieser, indem er in der Nähe der Tür stehen blieb.

Keating fuhr erschrocken zusammen; doch ehe er ein Wort sprach, schloß er erst den Sekretär.

„Sie kommen ja wie ein Dieb in der Nacht!“ rief er dann mit gezwungenem Lachen. „Ich hörte Sie gar nicht.“

„Ich klopfte aber an,“ erwiderte Lisle. „Verzeihen Sie. — Ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß ich leider kaum in der Lage sein werde, vor nächster Woche eine weitere Ratenzahlung zu machen.“

„Das tut mir leid, aber wenn Sie nicht zur rechten Zeit zahlen, so verfällt die erste Fünfspundnote.“

„Gewiß, wenn ich nicht zahlen kann, so haben Sie ein Recht darauf.“

„Doch vorläufig bitte ich Sie,“ fuhr Keating fort, „mein Abendessen mit mir zu teilen. Es wird gleich bereit sein.“

„Sehr freundlich von Ihnen!“ Doch ich habe sehr viel zu tun und muß mir das Vergnügen verjagen.“

„Dann hoffentlich ein anderesmal!“

„Weiß wirklich nicht recht, was ich aus dem Menschen machen soll,“ meinte Keating bei sich, als er allein war. „Auf jeden Fall heißt es vorsichtig sein.“

Hangen und Bangen.

Lady Thornton und Ellen saßen an einem Fenster ihres Zimmers auf der Insel Wight (in der Nähe der Südküste Englands) und blickten hinaus auf die feichte Bucht, die sich vor ihnen ausbreitete. Der Himmel sowohl wie das Meer waren blau und klar, als wäre es im Mai und nicht in den letzten Tagen des November.

„Wie schön es jetzt ist!“ jagte Lady Thornton, „das ist der Vorzug der Meeresküste. Sieh nur, wie prächtig die Jagd mit den weißen Segeln aussteht.“

„Sie kreuzte schon gestern fortwährend am Strande umher,“ sagte Ellen, indem sie ein Glas nahm und das Schiff betrachtete. „Doch ich versprach Miß Wignolles eine Spazierfahrt mit ihr zu machen. Was gedenkst Du währenddessen zu tun, mein Kind?“

„Ich werde einen Gang an den Strand machen. Es ist zu verführerisch heute morgen.“

Wenige Minuten später stieg Ellen die Stufen des Hotels hinauf, die durch den Garten an den Strand hinführten. Mit elastischen Schritten ging sie auf das Vorgebirge zu, das seinen Rücken auf das Meer hinaus erstreckt. Auf der Spitze machte

sie halt, ließ sich auf einer Bank nieder und schaute sinnend auf das weite Meer hinaus.

Wie glatt und friedlich lag die Bai vor ihr, und wie herrlich die schmucke Nacht sich ausnahm! Ein kleines Boot mit zwei Ruderen näherte sich dem Strande und trieb schließlich gar nicht weit von ihrem Plage auf den Sand. Die beiden Ruderen sprangen heraus und hielten das Borderteil, während der dritte Insasse gemächlich folgte und, nachdem er ein paar Worte zu seinen Begleitern gesprochen hatte, der Bank zuschritt, auf der Ellen saß, der bei dieser Beobachtung ein wenig unbehaglich zu Mute wurde. Er war von großer Gestalt und in ein einfaches Segelkostüm gekleidet. Jetzt war er ganz nahe; er lästete seinen Hut und lächelte.

Himmel! Das war ja ihr flüchtiger Reisegefährte von jener verhängnisvollen Bahnfahrt! Furcht war das erste, das sie fühlte.

Niemand war am Strande.

Er allein stand neben ihr. „Ich bitte Sie inständig um Verzeihung, daß ich es wage, Sie anzureden,“ sagte er, und seine Stimme klang ernst. „Ich habe auf diese Gelegenheit gewartet, seitdem ich hörte, daß Sie London verlassen hatten, um hierher zu gehen.“

„Woher erfuhren Sie, daß ich hier bin?“

„Ich wußte mir Kenntnis davon zu verschaffen, wohin Sie gingen, da ich nicht wieder zu schreiben wagte. Doch, ich habe nicht lange Zeit, mit Ihnen zu sprechen; lassen Sie mich zuerst danken, für Ihr Stillschweigen. Es war für mich sehr wertvoll.“



(Der Mittagsschlaf der Kleinen.) Es ist eine leider weit verbreitete Gewohnheit, die Kinder, welche nachmittags schlafen sollen, unausgekleidet ins Bettchen zu legen. Man ist in der Regel zu bequem, um das Kind aus- und anzuziehen und die Mutter weiß nicht, welches Unrecht sie an ihrem Liebling begeht, wenn sie das Ausziehen unterläßt. Ganz ermattet vom Schwitzen wacht das Kleine auf, welches in seinen Kleidern zu Bett gebracht wurde. Anstatt erfrischt und kräftig zu sein, ist es schlecht aufgelegt und unmutig. Sind die Bänder und Knöpfe nicht gelöst oder doch gelockert worden, so sind die Brust und Unterleibsorgane während des Schlafes gepreßt, an ihrer freien Bewegung gehindert und das Atmen und die Verdauung sind erschwert. Merke dir deshalb, liebe Hausfrau, daß die Kleinen nur mit Hemdchen oder Schlafrocken angetan, ihr Schläfchen halten sollen.

(Das Kind als Humorist.) Ein Leser der „Münch. Neuest. Nachr.“ erzählt: In der Konfirmanden-Unterrichtung bespricht der Pfarrer die Güter, mit denen unser Leben auf Erden ausgestattet ist. Alles ist genannt, nur eins nicht: die Gesundheit. Da alles Hin- und Herfragen nichts hilft, sagt der Geistliche: Nun, Kinder, ich will euch noch auf ein Gut hinführen, an das ihr bis jetzt nicht gedacht habt. Die Leute sagen zumeist davon: es geht doch nichts über — da meldet sich ein Knabe, der sonst nicht viel zu sagen weiß, und: — „die Gemütslichkeit“ klingt es überzeugungstreu von den kindlichen Lippen. Der geistliche Herr soll nicht widersprochen haben. — Ein nettes Stüchchen passierte dieser Tage bei der diesjährigen Schlussprüfung in einer untersten Klasse der Volksschule in Zweibrücken. Fragte da, so wird im „Pf. Merk.“ geschrieben, der Herr Schulinspektor, ob jemand ein Verschen oder Gedichtchen herjagen könne. Da meldete sich so ein kleiner Knirps und zitierte zum nicht geringen Schrecken der Lehrerin, die ihren Pappenheimer schon kannte, mit großem Pathos folgende Verse:

Zwei Knaben gaben sich einen Kuß,
Der eine hieß Antonius,
Der andere hieß Rätchen,
Ich glaub', es war ein Mädchen.

Gesundheitspflege im Frühling.

Das die Menschen und die Natur belebende Frühjahr birgt merkwürdigerweise auch Gefahren in sich. Erkältungen der Luftwege nebst ihren ernstesten Erscheinungen, Influenza und Lungenentzündungen sind gerade beim Antritt dieser sonst wohlthuenden Jahreszeit am häufigsten. Zumeist sind aber die Menschen selbst an diesen Schäden schuld durch ihr unbesonnenes Verhalten. Es seien daher die wesentlichen Gesundheitsregeln, welche jetzt zu beobachten sind, kurz zusammengefaßt.

Zunächst ist es ein physikalisches Gesetz, daß das Gemäuer und die Wände des Gebäudes noch lange die aufgenommene winterliche Kälte ausströmen, auch wenn bereits mildes Wetter eingetreten ist. Die Folge davon ist, daß es, wenn im Freien bereits warmes Frühlingswetter herrscht, im Zimmer noch immer kühl ist, so daß man sich gewissermaßen durch den

Aufenthalt in der Wohnung erst recht erkältet. Kinder und ältere Personen pflegen die übeln Wirkungen hiervon am ehesten zu verspüren. Diese sind gewöhnlich Katarre der Luftwege, Influenza, Husten, Schnupfen u. dergl. Es ist also zunächst geboten, am Abend, da während des Schlafes ohnehin die Körpertemperatur des Menschen herabgesetzt ist, immer noch ein wenig die Wohnung zu heizen.

Die größte Vorsicht ist jedoch anzuraten beim Sitzen im Freien, besonders in Gärten. Der Boden strömt nicht nur Kälte aus, sondern ist auch noch feucht. Der Sonnenschein, sowie die Vegetation bringen nun die Feuchtigkeit zum Verdunsten, wobei bekanntlich Wärme verbraucht wird. Diese festgesetzte Temperaturabnahme kann für den Menschen, besonders wenn er sich dabei unbeweglich verhält, die schwersten Nachteile haben. Es ist daher im Frühling noch darauf zu achten, daß die Kleider und besonders das Schwere Schutz vor Nässe und Kälte bieten. Bei den Kleidern ist aber besonders zu empfehlen, daß deren Stoff porös sei, das heißt, daß bei aller Festigkeit die Luft durch die Poren dringen könne und von der Haut ausgenommen den Blutgefäßen zugeführt werde, was dem Körper die notwendige Erfrischung schafft und erhält. Ist jedoch unsere Kleidung nicht porös und läßt die Luft nicht durchdringen, dann entsteht bald Schweißabsonderung, welche abkühlt und ebenfalls gesundheitsfördernd ist, abgesehen davon, daß wir uns statt erfrischt abgemattet fühlen.

Einen anderen Uebelstand bilden die sogenannten Frühjahrskälte-Äquinoktien; es sind dies heftige Ostwinde, welche im Frühjahr plötzlich aufstreten und eine empfindliche Abkühlung mit sich bringen. Ist es schon im allgemeinen ein Gebot, durch die Nase zu atmen und den Mund geschlossen zu halten, wäre dies bei den Frühjahrskälte-Äquinoktien besonders beachtenswert. Sonst aber entstehen Heiserkeit und Husten durch diese rauhen Ostwinde, welche die Stimmbänder reizen. Gegen derartige Heiserkeit hilft am einfachsten ein Umschlag aus gekochten, zerdrückten Rorostoffen, welcher so warm, als er ertragen werden kann, vor dem Schlafengehen um den Hals gelegt wird. In leichten Fällen genügen auch einfache heiße Wassercumschläge. Bei hartnäckigem Hustenreiz ist ein halbes Wasserglas mit heißer Milch, das mit Selters- oder Sodawasser vollgefüllt wird, von guter Wirkung, welches morgens und abends im Bette zu trinken ist. Für Kinder sind im gleichen Falle die in dieser Zeit so schmackhaften Eier zu empfehlen. Zu diesem Zwecke wird ein Eidotter mit Zucker und 2 Löffeln feinem Del verrührt und bei jedem Hustenanfall ein Kaffeelöffel voll davon genossen.

Daß eine gewisse Schonung der Atmungsorgane dabei zu beobachten ist, wie Enthaltung von zu kalten Getränken, Mäßigung im Rauchen und Vermeidung jeder Ueberanstrengung im Sprechen, braucht nicht erst betont zu werden. Jedoch ist zu bemerken, daß es vorzuziehen ist, den Hals sonst immer möglichst frei zu halten, weil dadurch eine gewisse Abhärtung erzielt wird, während das ängstliche Verpacken nur den Hals verweichlicht und weniger widerstandsfähig macht. Ueberhaupt ist es jetzt aus Gründen

der Gesundheitspflege zu raten, mit kalten Abreibungen wenigstens des Oberkörpers zu beginnen; jedoch soll dies in der Sonnenwärme gegen mittag geschehen, wobei jeder Luftzug ferngehalten werden muß; auch muß auf gründliche und rasche Abtrocknung geachtet werden.

Alle Vögel sind schon da! Das Volkslied stimmt zwar noch nicht ganz, aber es beginnt sich zu bewahrheiten. Die Nüchtern der Zugvögel begann bereits im Februar. Den Keigen eröffnete der Vuffard, der aus dem europäischen Süden seiner deutschen Heimat zuflieht. Ihm folgen in großen Scharen die Stare und dann der Klappersch. Auch die Feldlerche, diese tadellose Sängerin, und die Gabelweibe, stellen sich im Februar ein. Die Ringeltaube und der Klitz ließen, nebst der Wachstelze, gleichfalls nicht lange auf sich warten. Die kleine Bekassine, die Walschnepfe, das Hausrotschwänzchen, der Turmfalke, der graue Steinmäger und die Singdrossel gehören zu den Ankömmlingen des März. Ende März und Anfang April hält der Biedehopf neben der Rauchschnepfe und der großen Rohrdommel seinen Einzug. Unmittelbar darauf folgen Grasmücke, Dornengrasmilch, Gartentrostschwanz, Bachstelze, Nachtigall, Goldammer und Wendehals. Im April können wir ferner den Blattmäch, den Speiser, den Kuckuck, die Hauschwalbe, die kleine Rohrdommel, den Schilfrohrsänger und den Teichrohrsänger begrüßen. Die letzten bei uns nistenden Insekten treffen Ende April und Anfang des Monats ein. Zuerst erscheint der Drosselrohrsänger, dann die Nachtigall, die Wandelkrähe, die Turmschnepfe, der Neuntöter, die Gartengrasmilch, der Pirol, der graue Fliegensänger und zuletzt die Wachtel.

[Im zoologischen Garten.] Der kleine Otto: „Vater, ich denke, ein Kamel hat nur einen Buckel, und das hier hat ja zwei?“ — Vater: „Na, du dumme Junge, denkst du denn, es gibt keine buckligen Kamel?“ [Aus der guten alten Zeit.] Bürgerwehrsoldat (als sich eine Felddienstaube bis in die späte Stunde hinzuziehen droht): „Hauptmann, marschiere mit heim, mer habe alle kein Handschlüssel!“

[Berufshindernis.] Barbier (zu einem sich vorstellenden Lehrling, der bereits bei einem Schläpfer in der Lehre stand): „Warum bist du von der Metzgerei weggegangen?“ — Lehrling: „Weil ich kein Blut sehen kann!“ — Barbier: „Ja, mein lieber Freund, wenn du kein Blut sehen kannst, dann kann ich dich auch nicht gebrauchen!“

Homonym.

Nicht in das schöne Land der Alten
Noch in den fernen Orient
Mit seinen prächtigen Gestalten,
Zum Wort nicht, das man heilig nennt,
Auch nicht zu fremden wilden Horden
Führt uns des Wortes Meisterhand:
Nein, nach dem sagenreichen Norden,
Des deutschen Volkes Heimatland.

Auflösung des Rätsels in Nr. 45.
Willard.

„Woher wissen Sie das?“ fragte er und sah sie voll Staunen an.

„Ich fand Ihre Photographie in Frau Mentel's Album, und sie sprach von Ihnen.“

„Gewiß nichts Gutes. Ich stehe nicht mehr in ihrer Gunst.“

„Aber bleiben Sie auch nicht zu lange?“ fragte Ellen ängstlich. „Ich wundere mich, daß Sie überhaupt zu landen wagten.“

— (Fortsetzung folgt.) —

Gegen Warzen verwendet man hochprozentigen Spiritus, mit etwas Arnika vermischt. Mit dieser Flüssigkeit werden die Warzen jeden Abend reichlich befeuchtet; sie werden bald verschwunden sein. (Fettig gewordene Gläser zu reinigen.) Stopft die Gläser mit frischem Gras voll und reibe sie damit unter dem darauffließenden Wasser eines Brunnens rein.

(Lannenduft im Zimmer.) Man gießt in einen Topf oder Napf einen Liter kochendes Wasser, träufelt dann einen Löffel voll Terpentinöl in dasselbe und der angenehmste Lannengeruch wird das Zimmer durchströmen. Wird dieses Verfahren jeden Tag zweimal wiederholt, so soll dadurch mancher Ansteckungsstoff unschädlich gemacht werden. Bei Brustkranken wirkt dieses Mittel ebenfalls günstig; dabei ist dasselbe sehr billig, denn mit Terpentinöl für 20 s reicht man eine Woche.

Ich lese es in Ihren Zügen, daß Ihr Glaube an mich erschüttert ist. Sie haben gewiß manche Übertriebenheiten, trübsüchtigen Geschichten gehört, doch Ihr Gefühl muß Ihnen gesagt haben, daß ich der Veranbarung jenes armen Menschen nicht schuldig sein kann.“

„Wenn ich die Wahrheit sagen soll,“ erwiderte Ellen, die bald bleich, bald rot wurde, während ihre Furcht vollständig schwand, „so muß ich bekennen, daß ich nicht recht wußte, was ich glauben sollte. Sie allein waren mit dem Manne im Koupee, und was sollte ich da glauben?“

„Glauben Sie es auch jetzt noch?“ fragte er und sah ihr fest in die Augen.

„Nein — nicht, so lange Sie sprechen. Aber bleiben Sie nicht zu lange hier! Es sind Preise auf Ihre Ergreifung ausgesetzt.“

„Ich weiß alles; doch hier droht mir für den Augenblick keine Gefahr.“

Er setzte sich an Ihrer Seite nieder, nachdem er zuvor ihre Erlaubnis erbeten hatte.

„Wenn Sie es wagen dürfen, noch hier zu bleiben,“ sagte Ellen, mit einem ängstlichen Blick umherschauend, „dann erzählen Sie mir doch, wie Sie weiter kamen, nachdem Sie mich verlassen hatten.“

„Nachdem ich Sie verlassen hatte,“ wiederholte er langsam, „ging ich im wahren Sinne des Wortes in die Dunkelheit hinaus. Ich wandelte etwa eine Viertelmeile weit, stieg dann in einen Wagen, fuhr nach dem Bahnhof Waterloo und gelangte glücklich nach Portsmouth. Dort erwartete mich mein Freund,

ein Amerikaner, der Eigentümer der Nacht. Sobald ich an Bord war, war ich auch in Sicherheit. Indessen die Zeitungen, die ziemlich regelmäßig zu uns kamen, zeigten mir bald, welche neuen Schwierigkeiten sich für mich erhoben. Wenn es mir auch gelang, mich von dem Verdachte des Mordes zu reinigen, so weiß ich wirklich nicht, wie ich die Anklage auf Diebstahl von mir abschütteln soll. Vorläufig darf ich gar nicht wagen, aufzutreten und die Beschuldigung zurückzuweisen. Indessen zweifle ich nicht. Ich stehe fortwährend mit einigen guten Freunden in London in Verbindung, und ich hoffe, dem wirklichen Diebe auf die Spur zu kommen. Das eine aber konnte ich nicht ertragen, daß Sie, die Sie stets vor meinen Augen standen, mich für einen gemeinen Verbrecher halten sollten! Ich hätte alles gewagt, um Sie anzusehen, nicht zu schnell zu urteilen. Es gelang mir zu erfahren, daß Sie nach der Insel Wight gehen wollten — und so bin ich nun hier!“

„Aber wie war es möglich, daß Sie das hörten?“ rief Ellen, indem sie vor Erregung zitterte. „Ich begreife es nicht.“

„Viel dachte ich es Ihnen erklären zu können. Doch jetzt, da ich Sie nach langem Warten endlich allein gefunden habe, sagen Sie mir, daß Sie nicht länger zweifeln. Ich bin ein ehrlicher Mann und unfähig einer solch schneidigen Tat. Mein Name ist —“

„Graf Besciligt,“ fiel Ellen ein, indem sie lächelnd errödete.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Neesch in Neuenbürg.

Erst
Montag,
Freitag u.
Preis die
in Neuenbü
Durch d. P
im Orts-
orts-Verke
je 20 J. d
im sonstig
Verkehr. A
Denn
Neuenbürg
1897

Es ist
England
kleinerer
haben.
„D. B.“
meinen be
umgvertr
plomatie
Zeit tätig
in einem
haben gle
rophen S
wegen, so
lande wi
langen, u
Zustimmu
allgemein
leiten bei
Staaten
tiniische
wahrchein
im Reich
treten wir
Bern
der Hand
4 Stimm
Berl
schreibt: C
dem deut
Schläpfer
kein Grün
Besuch vo
deutschen
bisherwer
wirtschaftl
ist seit Ja
worden, d
gangspunk
stellen aus
Berli
tag nachmi
geriet an d
Droschstei
den Hofwa

Aut
121
„Ich w
mit Ihnen
Ihnen von
dieser Art
verlieren t
sehen wer
bin, Ihre
fuhr er fo
„ich sehe,
leicht bin
sprechen.
Man könn
mifflingen,
wäre es mi
Welt ver
Schicksal m
tiefen Ein
daß Sie mi
Dieb zu h
haben. W
ich verlange
um ein paar
„D ja,
tiefer Erreg
solchen Ein
Sie werden

